

26.1.1997

Kirchenbote

Nr. 4 26. Januar 1997 Wochenzeitung für  das Bistum Osnabrück

BUCHTIP

Vertriebene erzählen

Sie galten als „Tolopen Volk“ aus dem Osten, das nicht einmal „richtig“ Deutsch sprechen konnte: Flüchtlinge und Vertriebene nach 1945. Die Universität Osnabrück hat jetzt eine regionale Studie erstellt, die dieses gängige Klischee zurechtrückt. Flüchtlinge und Vertriebene waren keine Almosenempfänger, sondern beteiligten sich auch in Osnabrück und Umgebung am wirtschaftlichen Neuanfang.

Das Buch geht auf ein Forschungsprojekt von Prof. Klaus J. Bade zurück. Bade leitet das Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien an der Osnabrücker Universität. Etwa 30 Zeitzeugen berichten darüber, wie es wirklich gewesen ist (in Auszügen aus Interviews): von ihrer Ankunft in Osnabrück, ihren engen Unterkünften, vom „Hamstern“, Kartoffeln stopfeln, ihren enttäuschten Rückkehrhoffnungen und psychischen Folgen der Einwanderung.

In der katholischen Kirche haben viele von ihnen wieder ein erstes Stück Heimat gefunden. Eine wichtige Rolle spielte das St.-Hedwigswerk, das sich für Wünsche wie heimische Gottesdienstformen einsetzte und die Wallfahrt der Vertriebenen nach Rulle ins Leben rief. (at)

Klaus J. Bade/ Hans-Bernd Meier/Bernhard Parisius (Herausgeber): „Zeitzeugen im Interview. Flüchtlinge und Vertriebene im Raum Osnabrück nach 1945“, Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1996, 216 Seiten, 48 Mark.